Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1915)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 43 — 1915 **Schweizerische** 28. Oktober

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Zusammenhänge. — Der Heilige Stuhl und die Armenier. — Der Papst und die Sonntagsruhe der Kriegsgefangenen. — Militärseelsorge. — Kirchenpolitische Symptome. — Die Einheit des sittlichen Bewusstseins der Menschheit. — Rezensionen. — Briefkasten.

Zusammenhänge.

Allerheiligen 1915.

Allerheiligen ist das Fest des Himmelsfriedens.

Es glänzt jetzt auf über dem Weltkrieg — zum zweiten Mal. Die Epistel zeigt uns die Friedenseinheit der Heiligen und Seligen in der Vielheit des himmlischen Reichtums und in der Fülle des göttlichen Lebens.

Das Evangelium von den acht Seligkeiten bahnt den Weg zu diesem Besitzesfrieden, damit wir so durch diese zeitlichen Güter und Gefahren wandern, dass wir die ewigen Glücksgüter nicht verlieren.

Der Herr preist aber die Menschen schon hinieden glücklich, wenn sie die Grundrichtungen und Grundtugenden, welche die Seligkeiten ausrufen, in Tat und Wirklichkeit umsetzen.

Würde der Geist der Seligkeiten die ganze Menschheit beseelen, dann würde auch der Krieg wie eine Giftblüte aus dem Kelche fallen: dann wäre selbst das Arzneigut des gerechten Krieges nie mehr anzuwenden.

Aber jene Seligkeiten, die die Heiligen auf dem Weg zum Besitzesfrieden erzogen haben, sind auch fähig mitten im Krieg, in Blut und Not, im Schützengraben und in wirtschaftlicher Bedrängnis Seelenfrieden und neues Glück zu schaffen, das selbst im tiefsten Leid. Freilich dürfen wir nie vergessen: hienieden verkosten wir nur — Wanderfrieden. Eine der Seligkeiten verkündet aber über die Welt hin auch den Völkern: Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. —

Wer wird die Frucht dieser Seligkeit ernten? Der Papst ruft zur Nachfolge, zur Mitarbeit.

Mitten im Allerheiligenfest steht das Sühneopfer des Altars — die friedensstiftende Grossmacht.

Lehren wir das Volk sie flüssig zu machen, allüberall! Führen wir die Scharen des Volkes und der Gebildeten in die Warnungsschule.

Und wie kommen unserer schwachen Mitwirkung die Heiligen zu Hilfe: ut propitiationis Tuae abundantiam multiplicatis intercessoribus largiaris (Allerheiligenoration der Kirche).

Ueber der Todesernte, über den Schlachtfeldern, über den Gräbern, den gepflegten, vergessenen und hügellosen, tut sich aber heuer ein Weihnachtsbild auf: die dreimalige Messe der katholischen Priester.

Allerseelenernte!

Hab' Dank, grosser Menschen- und Seelenfreund Benedikt!

Lassen wir diese Gedanken über unserer Kriegsbetrachtung strahlen.

Wir feiern Allerheiligen — Himmelsfrieden. Auf der Welt tobt der Riesenkrieg weiter.

Die das letzte Mal beschriebenen Ereignisse entfalten sich rasch weiter. Die Fortschritte der Deutschen und Oesterreicher einerseits, der Bulgaren andererseits, schaufeln das serbische Grab. Der Krieg ist dorthin zurückgekehrt, von wo er ausgegangen ist. Wenn der hl. Thomas sagt: es sei nur Sache der Autorität, der gesetzmässig zurecht bestehenden Staatsgewalt: convocare multitudinem ad iram, die Völker zur kriegerischen Strafrache aufzurufen, wenn eine schwere, wuchtige Ursache vorliege und eine reine Absicht alles beherrsche. Der Mord des österreichischen Thronfolgers als Frucht serbischer Regierungsumtriebe und das kriegerisch drohende Ausstrecken der schützenden russischen Machthand über eben dieses Serbien, drängten Oesterreich in den Krieg: die Ursache war schwer; Oesterreichs Absicht rein. Mit ihm zieht Deutschland in reiner, goldener Bundestreue in den Balkan. Diese Balkanereignisse besitzen gegenüber der Bluttat am Thronfolger, der grossserbischen und russischen Gefahr für Europa einen durchleuchtenden Goldgrund. Das Ganze umrahmt der ungeheure Weltkrieg. Deutschland und Oesterreich befinden sich gegenwärtig auf der Balkanhalbinsel in einem militärischen und politischen Siegeszug. Gegenüber der Einkreisung öffnet sich eine Riesenstrasse von ungeheurer Länge und wuchtiger Breite, von Hamburg und Ostende bis Konstantinopel und Bagdad. In Syrien und Palästina, ja von Bersabe durch die Wüste bis gegen Aegypten hat eine gewaltige

stille deutsch-türkische Arbeit Bahnen oder Heeresstrassen gebaut. Der Siegeszug der Engländer vom persischen Meeresbusen durch Mesopotamien, der seit Jahren vorbereitet war durch die Unterwerfung einer Anzahl kleiner Sultane, welche man von Konstantinopel losriss, vermag nicht gleichen Schritt mit der deutsch-österreichischen Riesenunternehmung zu halten: sie verfügt auch nicht über die gleichen freien Heeresmassen. Der Krieg eilt den Schauplätzen der alten Weltgeschichte und der alten heiligen Geschichte zu. Fast an den Toren Asiens und Afrikas, lag einst im heiligen Lande der Pufferstaat des auserwählten Volkes, dem nach Gottes Plan die Propheten immer Religiösität und Neutralität predigten. Wurde eine dieser Aufgaben hintangesetzt, oder ins Gegenteil verkehrt, kam Verderben oder Untergang über das Land. Wie viele fruchtbare Vergleiche liessen sich zwischen jenen Aufgaben und denen der Schweiz ziehen! Jetzt sind die Verhältnisse dort ganz anders. Der türkische Orient bekommt deutsch-österreichische Hände. Für Russland droht das Zurückgeschlagenwerden eines weltgeschichtlichen Blattes; sein eigentliches Kriegsziel — Konstantinopel — steht in höchster Gefahr. Schon erscheint es als sicher, dass es ihm vorweggenommen wird. Gegenüber dem straffen, einheitlichen deutsch-österreichischen Bündnis empfindet der Vierverband gegenwärtig alle jene aus der Geschichte längst bekannten Nachteile eines weitschichtigen Koalitionskrieges: er empfindet sie bei der Eigenart und Grösse seiner Zusammensetzung mehr, als es je in einem anderen Koalitionskriege der Fall war. *) Immer muss eine Macht auf die oft gegensätzlichen Sonderabsichten der anderen Rücksicht nehmen. Und wo ein einheitlicher militärischer Gedanke herrscht, ist er nicht selten im Vorneherein schon geschwächt, weil er die Frucht von Kompromissen war. So ist jetzt die Dardanellenunternehmung auf's höchste gefährdet. Die Truppenlandung in Saloniki vermag zu einem wuchtigen Gegenschlag gegenüber dem deutsch-österreichisch-bulgarischen Vordringen keineswegs auszuholen: alles ist zu wenig von langer Hand vorbereitet; während die deutsch-österreichisch-bulgarische Unternehmung in grosser Stille seit Monaten planmässig herausreifte. Man hatte sie in Frankreich immer bezweifelt, ja für unmöglich gehalten wegen der Bindung der Deutschen durch Joffres gross angelegten Plan, wie durch die Russen, und der Oesterreicher durch die Jtaliener. Jetzt steht sie in wuchtiger Wirklichkeit da: ein politisches und strategisches Meisterwerk. Würde gar Griechenland sich zu den Mittelmächten schlagen, und widersteht Rumänien den russenfreundlichen Parteien im eigenen Land — dann würde bald eine Hauptentscheidung des Weltkrieges im Orient und in Aegypten fallen. Rumänien und Griechenland verharren jetzt noch in vollständiger oder bedingter Neutralität. Es scheint auch, dass Russland unmittelbar gegen Bulgarien nichts unternehmen will, auch die r mänische Neutralität nicht verletzen wird.

Wenn nicht ganz ausserordentliche Verhältnitse a dem Balkan eintreten — ist die Hoffnung Rus lands auf Konstantinopel endgiltig für lan Zeit verloren. Das wird diesem Riesenreich vielleic den Weg zum Sonderfrieden bahnen. Eine weitblicke dere Politik wird sich sagen: ein Reich wie Russla kann auf spätere Entwicklung der Weltgeschichte wa ten: ihr stehen freilich bindende Bündnisverträge u Finanzabhängigkeiten entgegen. Ein russischer Waffe stillstand würde auch England und erst recht Fran reich den Weg zu Verhandlungen bahnen und wo wä ein Reich, das nicht im Volke eine gewisse Kriegsm digkeit verspürte. Wenn die Dardanellenunternehmu endgiltig abgebrochen werden muss, wenn die Landu in Saloniki keinen Erfolg zeitigt, wenn dem Marsc der indischen Heeresteile vom persischen Meerbus gegen Bagdad die deutsch-türkische Arbeit in Syri und Palästina und in der arabisch-sinaitischen Wüs sowie die Sicherung der Bagdadbahn und andererse die Gefährdung des Kanals von Suez zuvorkommt - ist Englands Weltmacht schwer gefährdet.

Es ist freilich wahr: dass durch die bevorstehende kriegerischen Wirren jene Missionen in Syrien, die unt französischem Einfluss standen, schwer leiden. Wir ve stehen die französischen Katholiken, wenn sie dies le haft beklagen. Es war eine fruchtbare Saat ausgestreu Bei einem Siege Deutschlands-Oesterreichs wird aber de Entwickelung dieser Missionen, freilich unter veränderte Verhältnissen, Raum und Recht gegeben werden. Dara zweifeln wir nicht. Es wird aber wohl eine Wettarbei zwischen katholischen und protestantischen Missionäre einsetzen; der Einfluss der Katholiken Deutschlands un Oesterreichs werden für ausgiebige Freiheit der katho lischen Arbeit zu sorgen wissen: die religiöse Arbei der Franzosen aber nicht hindern, sondern förder helfen. Andererseits wird der der katholischen Arbei so gefährliche Machteinfluss Russlands in Palästina un Syrien — wie wir es schon so oft betont haben — durc die Weiterentwicklung der Balkanereignisse zu eine grossen Teil gänzlich gebrochen. Die Bündnisstellun zu Deutschland und Oesterreich wird auch gewisse tür kische Greueltaten der Muhamedaner in Gegenden, di von den zivilen Toleranzmittelpunkten (Konstantinopel Smyrna u. s. f.) entfernt liegen, vielleicht zu hemme vermögen. Der Orient hat dann bis in alle Ecken deutsch österreichisch organisierende Arme erhalten.

Die Balkanunternehmung geht also sicher unau haltsam vorwärts; Serbien steht vor dem Zusamme bruch. Vielleicht wird der Kampf noch auf griechische Gebiet hinübergedrängt, da jetzt Teile der Landung truppen der Viermächte bereits mit bulgarischen A teilungen zusammengestossen sind. Dann steht Griechen land vor einer neuen Frage.

Wird die Friedensstrasse, die man im Balkan m Blut zu bauen beginnt, zum vollen Frieden führen Dem stehen vier grosse Hindernisse entgegen: Joffr mächtige französische Mauer im Westen mit den Bef stigungen hinter ihr bis Paris und Calais — die imme

*) Diese Folge des Balkanfeldzuges und der Balkanpolitik gibt aber auch das „Journal de Genève" in seiner Nr. 297 zu. Es herrscht z. B. in England eine geradezu unerhörte Verwirrung und gegenseitige Erbitterung der Geister wie dies etwa u. a. auch aus einem Artikel Howston Harrisons in der „Times" hervorgeht.

noch gewaltige Macht der Russen im Osten, die Deutschland und Oesterreich bindet und den Krieg in den Früling und Sommer zu schleppen vermag: eben jetzt geht wieder eine planmässige Offensive auf der ganzen Riesenlinie ein — endlich die englische Politik, die immer neue Diversionen, Verwicklungen und Verschiebungen schafft. Auch Italien bindet eine Million Oesterreicher. Das sind Zeichen: dass der Vierverband noch nicht auf Friedensverhandlungen eintreten wird und dass auch auf seiner Seite die Siegeshoffnung noch nicht geschwunden ist. Demgegenüber stehen freilich sehr düstere Wolkenwände. Die mächtige Gegenströmung in England gegen das leitende Kabinett, der Weggang Delcassés in Frankreich, das auffallend starke, fast gewalttätige Sicheinmischen Englands in unpolitische Angelegenheiten Frankreichs, das Viviani gestattet, und vor allem die militärischen Schwierigkeiten des Koalitionskrieges, die Duma-Einberufung in Russland — zeigen bei aller nüchternen neutralen Betrachtung der Lage den ganzen Hochernst der jetzigen Verhältnisse für den Vierverband. Wenn „l'Echo de Paris" einen Artikel überschreibt: Les Allemands ne peuvent plus rien — so ist dies in diesem Augenblick ein Beweis, wie die Presse eine Wolkenseglerin über die nüchterne Wirklichkeit geworden ist. Auch bei zurückhaltender neutraler Beurteilung muss man offen bekennen, dass die Presse der Mittelmächte weit nüchterner und viel gemässigter in ihrer Art ist als die französische.

Ein kirchengeschichtlicher Gedanke drängt sich uns auf.

Wenn die politische und kulturelle Strasse von Hamburg bis Bagdad sicher gebaut ist, wenn Russlands Hoffnung auf Konstantinopel dahinschwindet, wenn ernste Wolken für das englische Aegypten aufsteigen: wären vielleicht doch Verhandlungen zwischen Deutschland-Oesterreich und England-Frankreich möglich; möglich auch eine neue Trennung und Begleichung der Interessengebiete der Welt- und Handelspolitik, die weniger Reibungsflächen als bisher aufweist, auch die einem ruhigen religiösen Leben, der Kirche und den Missionen Raum und Recht verschaffen würde. Solche Zukunftsgedanken sind zwar gewagt; doch sind sie keine blossen Kannengiessereien. Wir dürfen sie vielmehr als Gebetsabsichten erwählen: die Vaterlands- und Weltanliegen der Zukunft dürfen den Altären nicht ferne bleiben, besonders jetzt, da wir die propitiationis abundantiam multiplicatis intercessoribus erflehen.

Wir hatten versprochen, über die Strömungen unter den Katholiken der verschiedenen Länder zu sprechen.

Die überzeugungstreuen Katholiken Italiens waren zu einem grossen Teil von Anfang an gegen den Krieg aus Gewissensgründen. Dann wurde ein Teil von ihnen auch in die Kriegsbegeisterung hineingerissen. Papst und Bischöfe hatten viel für die Bundestreue Italiens mindestens im Sinne einer ehrlichen Neutralität gearbeitet. Aber auch die Gegenarbeit fehlte nicht. Die eigenartige Stellung und Lage Italiens und die Dunkelheit, die über die Handlungen der Regierung verbreitet war, mussten zu allerlei Gewissensbildungen und Umbildungen helfen. Dann kam der Krieg, zweifellos unter gewaltigem Druck und unter ernstesten Drohungen Englands wie unter einem beispiellosen Schüren der französischen und eines Teiles der italienischen Freimaurerei, die im Lande besorgt die konservativere und kirchenfreundlichere Stimmung hatten wachsen sehen und im Sieg der Mittelmächte einen Weltumschlag zu religiöserer, kirchenfreundlicherer Grundstimmung befürchtete. Die Maurerei besitzt auch die politischen Hypotheken auf dem Haus Italia: und der Hausherr — befiehlt. Die militärische Aktion wurde aber in dem katholischen Lande unter einen katholisch praktizierenden General gestellt. Das ändert freilich nichts an den Grundsätzen über den gerechten Krieg. Aber in weiten Kreisen huldigte man den an sich richtigen Bedenken: das Volk, der einzelne Mann und auch weite gebildete Kreise vermöchten über die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit eines Krieges bei der Verworrenheit und Verwickeltheit der Lage keineswegs klar zu urteilen, die obersten Stellen trügen die Verantwortung. Man erinnerte sich auch da und dort an die Tatsache, dass Oesterreich nur unter dem gewaltigen Druck des auswärtigen deutschen Amtes zur Preisgabe von Gebieten bereit war (wozu es selbstverständlich, abgesehen von einem freiwillig gegebenen Anerbieten und Versprechen auch nicht im mindesten verpflichtet war: eher konnte die Abtretung selbst schwerste Gewissensbedenken wecken). In gebildeten Kreisen beschwichtigte man sich die Bedenken auch mit Erinnerungen an die so scharf österreichfeindliche Politik Bismarcks mit Anrufung der Hilfe Italiens um 1866. Alles übertönte aber der Ruf des Vaterlandes zu den Waffen: ihm zu folgen, forderten nun auch die kirchlichen Oberbehörden auf. Mit Recht segneten sie die Soldaten und förderten den Sakramentenempfang. Die Militärseelsorge wurde in sehr erfreulicher Weise ausgestaltet. Schwer zu begreifen aber ist, wie einzelne kirchliche Würdenträger, die mit ganzer Kraft für die Neutralität Italiens gearbeitet hatten, nicht nur die Waffen der Krieger segneten und die Heere zur goldenen Pflichttreue am Vaterland aufforderten — was auch wir bei allem Schmerz über den Bundesbruch Italiens wahrlich nicht tadeln, sondern verstehen — sondern beinahe den Krieg selbst als einen geradezu heiligen Kampf in Kirchen und Domen priesen. Was wir früher in diesen Blättern lobend hervorgehoben haben: dass man in Italien die einberufenen Geistlichen nicht als Kämpfer an die Front dränge, müssen wir leider nach genauen Erkundigungen zurücknehmen. Jetzt kämpfen auch italienische Priester gezwungen in den blutigen Reihen. Dass man von den Heldentaten und der Opfergrösse auch dieser Männer im italienischen Vaterlande erzählt, begreifen wir durchaus. Wir haben die Verdienste der französischen curés sac au dos auch in diesem Blatte wiederholt gewürdigt. Aber schwer zu tadeln ist, dass einzelne katholische Zeitungen Italiens diese Dinge so darstellen, als ob

blutig kämpfende Priester ein Ideal, eine Errungenschaft wäre. Das Zwängen und Drängen der Priester in die Schlachtfront zum blutigen Kampf ist ein Mit-Füssen-Treten heiliger Satzungen des kanonischen Rechts und eine schwere Versündigung am Geiste des Evangeliums. Die Musterstaaten der allgemeinen Wehrpflicht: Deutschland und Oesterreich, die die Geistlichen nicht zum blutigen Dienste zwingen, wohl aber sie zur Seelsorge, für Charitas und andere Hülfen organisieren, sie, die wahrlich auch bei der erlittenen Einkreisungspolitik und mitten in ihrem Riesenkampf keine Kräfte zu vergeuden haben, geben ein weltgeschichtliches und kirchengeschichtliches Beispiel, das auch in moderner Zeit und mitten in den furchtbarsten Wirren für den Geist Christi offenes Zeugnis ablegt. Man vergesse es nicht:

Völkerbekenntnisse zum Geiste Jesu Christi bringen eigenartigen Völkersegen.

Man darf nicht übersehen, dass die Frömmigkeit einzelner und weiterer grosser Kreise zwar eine unerschöpfliche Segensquelle für ein Land bleibt — wir sprechen dieses Wort auch im Hinblick auf Italien und Frankreich aus — öffentliche Bekenntnisse aber auch ihre eigenartige weltgeschichtliche Bedeutung haben werden und weltgeschichtliche Beglückungen früher oder später bringen.

Wir werden unsere Betrachtungen über die einzelnen Länder gelegentlich fortsetzen und dann bei dieser Gelegenheit wieder einmal ein Wort über die schweizerische Neutralität aussprechen, deren heilige in der vaterländischen Selbstliebe, im Eigenrecht und in der weltgeschichtlichen Aufgabe des Landes ruhende Pflicht, deren Mezzoforte in der Beurteilung der Ereignisse wahrlich nicht „des Teufels ist", wie jüngst von einer Seite draufgängerisch behauptet wurde, sondern der Haltung des Papstes Benedikt XV. und der einstigen Stellung der Propheten im Pufferstaate Juda innerlich verwandt bleibt.

Während wir dieses niederschreiben, bringt uns die Nr. 255 des Luzerner „Vaterland" aus der Feder von Dr. Karl Furger eine prächtige Beschreibung der Wiener Kriegsbittprozession mit dem Gnadenbild von Döbling: „Maria mit dem geneigten Haupt!" Wir wiederholen noch einmal: öffentliches Volksgebet und öffentliches Glaubensbekenntnis vermittelt auch Volks- und Völkersegen. Wir schliessen mit den Worten jenes Artikels vom 18. Oktober: „Die gestrige Kriegsbittprozession war ein erfreuliches Zeugnis. Wir möchten an diesen historisch denkwürdigen Sonntag nur den einen heissen Wunsch knüpfen: Möge die Gnadenmutter Wiens nicht nur das Gebet der Wiener, sondern jenes aller frommen Christen auf dem Erdenrunde erhören, dass über die unglückselige Menschheit bald wieder Friede komme." A. M.

Der Heilige Stuhl und die Armenier.

Schon seit einiger Zeit brachte die Ententepresse Berichte über Armenierverfolgungen. Sie waren als Anklagen aus Feindesmund mit Vorsicht aufzunehmen. Inzwischen ist den Tageszeitungen ein Aufruf an das Schweizervolk zugegangen. Er trägt die Unterschriften zahlreicher, angesehener Schweizer aus allen Parteilagern, darunter auch bekannte Namen der katholischen Schweiz. „Es handelt sich," steht in ihm u. a. zu lesen, „um nichts weniger als die systematische Ausrottung eines ganzen christlichen Volkes, der Armenier, welche jetzt ins Werk gesetzt wird, weil die vollständige Herrschaft des Islam im türkischen Reich durchgeführt werden soll.

Schon Hunderttausende von Armeniern sind entweder hingemordet worden, oder müssen, aus ihrer Heimat verschleppt, in den Steppen Mesopotamiens oder anderer Gegenden elend verderben. Eine grosse Anzahl von Frauen und Kindern ist gezwungen worden, den Islam anzunehmen.

Diese Tatsachen sind festgestellt durch bestimmte Aussagen und Berichte von in jeder Hinsicht einwandfreien Personen, welche ihre Kenntnisse aus eigener Anschauung haben."

Die Päpste haben dem armenischen Volke stets ihr höchstes Wohlwollen entgegengebracht, wie noch Pius X. in seinem Schreiben vom 30. August 1911 an den Episkopat Armeniens betont und bewies. Es war zu erwarten, dass Benedikt XV., der so bemüht ist, das Kriegselend zu mildern, auch zu den Ereignissen in Armenien nicht schweigen werde.

Unter dem 13. Oktober veröffentlichte der „Osservatore Romano" mit dem Titel „Der Heilige Stuhl und die Armenier" eine Notiz folgenden Inhalts:

„Der Heilige Vater hat schon vor einigen Monaten den Apostolischen Delegaten in Konstantinopel Msgr. Angelo Dolci beauftragt, ihn über die Angelegenheiten der Armenier auf dem Laufenden zu erhalten, und sich bei der türkischen Regierung für sie verwandt, nicht ohne einigen glücklichen Erfolg. Der Heilige Vater begnügte sich jedoch bei seinem lebhaften Interesse für das Schicksal dieser Unglücklichen nicht damit, sondern sandte an den Sultan ein eigenes Handschreiben. Bis jetzt hat er infolge der Kriegsverhältnisse noch keine Antwort auf diesen Brief erhalten. Es ist aber zu hoffen, dass dieser Schritt des Heiligen Vaters bei den guten Dispositionen der Regierung doch einen guten Erfolg zeitigen kann."

Das päpstliche Amtsblatt bringt nun in seiner Nummer vom 20. Okt. in gesperrtem Druck eine Korrespondenz aus Konstantinopel unter demselben Titel.

Der Korrespondent schreibt:

„Ihr werdet schon nähere Nachrichten über die Gemetzel haben, denen das armenische Volk zum Opfer gefallen ist. Es ist unmöglich, sich einen Begriff von den Greueltaten zu machen, die im Innern des Reiches gegen diese Unglücklichen verübt wurden. An einigen Orten wurden sie massakriert, an anderen in Einöden deportiert, wo sie verhungerten, wenn sie überhaupt

hinkamen, da viele auf dem Transporte starben. Es kam sogar vor, dass Mütter ihre Kinder verkauften, um dem sichern Tode zu entrinnen.

Die Berichte des katholischen wie des armenisch-schismatischen Patriarchats bringen entsetzliche Einzelheiten über das Blutbad, das unter dieser unglücklichen Nation angerichtet wurde. Der apostolische Delegat Msgr. Angelo Maria Dolci ist mehrmals und mit Erfolg für die unglücklichen Verfolgten eingetreten, mit Geldunterstützungen und noch wirksamer durch seine energischen Vorstellungen bei der Hohen Pforte, dem doppelten Gemetzel, dem blutigen des Hinmordens und dem unblutigen der Deportation, endlich ein Ende zu machen.

Diese wiederholten Reklamationen haben schon etwelche wohltätige Resultate erzielt. Das Ministerium des Innern hat telegraphisch ein Zirkular erlassen, in welchem gesagt wird, die Regierung beabsichtige nur im armenischen Volke jede regierungsfeindliche Bewegung zu verhindern und es in die Unmöglichkeit zu versetzen, seine nationalen Ziele, die Gründung eines armenischen Staates, zu verwirklichen; nicht aber sei die Vernichtung der Armenier bezweckt. Die Regierung habe beschlossen, alle notwendigen Massregeln zur Verpflegung und zum Schutze der Deportiertenzüge während des Transportes zu ergreifen und die noch nicht deportierten Armenier in ihrer Heimat zu belassen. Im erwähnten Zirkular wird weiter erklärt: gegen die Personen, die die Deportiertenkarawannen angreifen und gegen sie Akte der Räuberei oder brutaler Gewalttätigkeit begehen, wie auch gegen alle schuldigen Polizisten und Beamten werde unverzüglich ein Strafverfahren eingeleitet werden."

Wie der Korrespondent des „Osservatore" ferner berichtet, liess selbst das schismatische Patriarchat durch einen eigenen Delegierten dem apostolischen Delegaten seinen wärmsten Dank aussprechen. Der Gesandte, der die Antwort des apostolischen Delegaten übermittelte, wurde mit ausserordentlicher Zuvorkommenheit empfangen.

Nach diesen Mitteilungen des päpstlichen Amtsblattes kann wohl nicht mehr an der Tatsache der neuesten Armenier-Massakres gezweifelt werden. Sie mögen durch politische Bestrebungen der Armenier provoziert sein. Der Armenier erfreut sich als geriebener Kaufmann im Oriente überhaupt nicht der wärmsten Sympathien. Die Untaten der Türken werden aber dadurch nicht gerechtfertigt, gerade so wenig, als die Pogrome und Polenverfolgungen in Russland mit dem Hinweis auf die jüdische Unehrlichkeit oder die polnischen Aspirationen auf Autonomie. Das türkische Joch ist für die christlichen Völker des ottomanischen Reiches jedenfalls nicht süsser als die russische Herrschaft für Polen und Juden.

Ein Artikel der „N. Z. Ztg." schilderte jüngst die neue Kulturära, die mit dem Kriege für die Türkei angebrochen, in den rosigsten Farben. Aus Furcht vor dem Kriegsgericht, hiess es da, waschen sich nunmehr die Araber öfters und verkaufen Esswaren ohne Staub und Flüssigkeiten ohne Fliegen. Mit Hilfe deutscher Techniker seien in wenigen Monaten hunderte von Kilometern an guten Automobilstrassen, Eisenbahnlinien, strategisch wichtigen Telegraph- und Telephonverbindungen, Marconi-Stationen und ähnliche Einrichtungen entstanden. In Damaskus, Jerusalem, Jaffa und Beirut seien sogar Trottoirs und Abzugskanäle angelegt worden.

Mit diesen neuesten Kulturerrungenschaften der Türkei steht das Hinschlachten tausender wehrloser Menschen im Inneren des Reiches in einem eigentümlichen Kontraste. Es ist aber diese Erscheinung ein neuer Beweis zu allen anderen des europäischen Krieges, dass eine rein technische und materielle Kultur, und wäre es auch die höchste, sich gar wohl mit der tiefsten sittlichen Barbarei verträgt. Es fehlt eben hier die Kultur der Seele, die, nach Bischof Faulhabers treffendem Worte, die Seele der Kultur ist.

Eigentliche und grossartigste Kulturwerke, die vom Geiste der wahren Glaubens- und Sittenlehre beseelt waren, hatten die katholischen Missionäre im türkischen Orient geschaffen. Es sei nur an die Universität von Beirut mit ihren 2000 Studenten erinnert. Durch den sog. heiligen Krieg wurden sie grösstenteils zerstört. Eine bloss technische und materielle Kultur mag den Türken äusserlich polieren. Solang der Islam für seine sittlichen Begriffe massgebend ist, wird es immer eine Politur bleiben. V. v. E.

Der Papst und die Sonntagsruhe der Kriegsgefangenen.

Der „Osservatore Romano" vom 25. Oktober teilt mit: „Der Papst, in seiner ständigen Sorge, das Los der Kriegsgefangenen soviel als möglich zu erleichtern, hat es als opportun erachtet, neulich einen warmen Appell an alle Regierungen der kriegführenden Staaten zu richten, damit sie nach den Satzungen der Religion und der Menschlichkeit dazu einwilligen, überall, wo sich Kriegsgefangene befinden, die vollständige Sonntagsruhe einzuführen. Wir sind glücklich, mitteilen zu können, dass alle oben genannten Regierungen sehr gerne ihre Zustimmung zu dem päpstlichen Appell gegeben haben. Obwohl viele Regierungen bereits den Gefangenen die Sonntagsruhe gewährten oder einen andern Wochentag freigaben, sichert diese gegenseitige formelle Verpflichtung allen Gefangenen doch für den Tag des Herrn jene Ruhe und Erleichterung, die, wie sie für ihr physisches Wohl notwendig ist, ihnen auch gestattet, ihren religiösen Pflichten nachzukommen."

Militärseelsorge.

An alle jene HH. Amtsbrüder, in deren Pfarreien sich Truppen befinden, möchte ich folgende Bitte richten:

1. Lassen Sie an die Kirchtüren Zeddel anschlagen mit den genauen Angaben:
   a. wann für die Soldaten Gelegenheit geboten ist zur Beicht (Samstag abends nach dem Hauptverlesen, etwa $^1/_2$7–8 Uhr) und zur Kommunion.
   b. wann die Nachmittagsgottesdienste stattfinden (an Sonn- und Werktagen).
2. Wo kein Feldprediger in der Nähe ist, treten Sie mit dem Kommandanten der betreffenden Truppeneinheit in Beziehung. Geben Sie ihm die Zeit an, wann den Soldaten Gelegenheit für den Gottesdienst gegeben ist. Bei grösserer Truppenzahl wäre es gut, einen Extragottesdienst mit kurzer Militärpredigt zu halten (Bination ist ja in diesem Falle erlaubt).

3. Die Spezialtruppen (Artillerie, Kavallerie, Mitrailleurs, Genie etc.) haben keine Feldgeistlichen. Daher ist bei Anwesenheit derartiger Mannschaft das Entgegenkommen oder vielmehr die **Initiative** der Ortspfarrer umso wertvoller.
4. Man stütze sich immer auf den Erlass der Generaladjutantur!
5. Wo Spezialtruppen sich längere Zeit aufhalten, könnte sich der Ortspfarrer sehr verdient machen, wenn er das Krankenzimmer aufsuchen, den Soldaten Lesestoff verschaffen und den kranken Soldaten von Zeit zu Zeit einen Besuch machen würde.

Zum Schlusse möchte ich die Feldprediger eruchen, die „Schweiz. Kirchenzeitung" als Organ zu benützen, um betreffend Militärseelsorge Fragen zu stellen, wichtige Erfahrungen auszutauschen und sonstige Anregungen zu machen. R. K.

Kirchenpolitische Symptome.

Der ordentliche Professor an der Berliner Universität, Geheimer Regierungsrat Dr. Otto Hintze, hat aus Anlass des 500jährigen Regierungsjubiläums der Hohenzollern ein Werk unter dem Titel „Die Hohenzollern und ihr Werk. Fünfhundert Jahre vaterländische Geschichte" herausgegeben. Das Buch ist vom preussischen Kultusminister zur Anschaffung für Kreisbibliotheken und Schulen sowie zur Verteilung an befähigte Schüler empfohlen worden. Das Berliner Provinzialschulkollegium hat den städtischen Schulbehörden 250 Exemplare des Werkes mit der Weisung zugehen lassen, sie an fleissige und befähigte Schüler und Schülerinnen an dem Gedenktage zu verteilen. Das Buch verbreitet sich nun folgendermassen über den Kulturkampf:

„Mit der Begründung des Reiches trifft der Abschluss jener grossen Bewegung in der katholischen Kirche zusammen, die darauf ausging, Staat und Gesellschaft unter den beherrschenden Einfluss der römischen Ideen zu stellen, und die daher dem modernen weltlichen Staat, wie er ganz besonders in dem protestantischen Kaisertum des neuen Reiches sich darstellte, mit unverhüllter Feindschaft entgegentrat. Papst Pius IX., der eifervolle Führer der streitenden Kirche, hatte diesen Kampf eröffnet durch die Enzyklika „Quanta cura" mit dem angehängten „Syllabus errorum" von 1864, und er hatte dann die kirchliche Rüstung vollendet durch das Dogma der Unfehlbarkeit, das mit Hilfe des Vatikanischen Konzils durchgesetzt worden war und das die absolute Autorität des Papstes in der Kirche als ein Stück des katholischen Glaubens feststellte. Die Bestrebungen der römischen Kurie fanden im Reiche wie in Preussen eine kräftige und nachhaltige Unterstützung in der sogenannten Zentrumspartei, in der sich alle alte und neue Feindschaft gegen Preussen und seine Führung im Reich von den Grossdeutschen und den Anhängern der 1866 entthronten Regierungen bis zu den Polen hin, unter dem vorwaltenden Einflusse katholischer, klerikaler und ultramontaner Ideen vereinigte, so daß in dieser trotz aller Versicherungen im Grunde doch konfessionellen Partei feudale und radikale Elemente sich mit dem bürgerlichen Mittelstand verbanden. Die Führung dieser „Reichsfeinde", wie sie Bismarck damals wohl nannte, übernahm der alte Welfenminister Ludwig Windthorst, der mit seiner zähen Verschlagenheit und seiner virtuosen parlamentarischen Taktik einer der allergefährlichsten Gegner des grossen Kanzlers geworden ist." „Für ihn (Bismarck) und Kaiser Wilhelm war der Kampf, der nun entbrannte, nur ein Kampf zur Behauptung der souveränen Staatsgewalt gegen die Uebergriffe der römischen Kurie und zur Sicherung des Reiches gegen innere Feinde, die bemüht waren, mit kirchlichen Waffen zu vernichten, was mit Blut und Eisen gewonnen wurde."

Die Auslassung des Berliner Professors erscheint, wenn man die Empfehlung des Kultusministeriums und den Propagandazweck für Schule und Volk ins Auge fasst, nicht nur als eine „Entgleisung" eines politischen Heissporns, sondern vielmehr als ein Symptom, das zur nüchternen Beurteilung der Gestaltung der kirchenpolitischen Verhältnisse nach dem Kriege beitragen kann. Wenn von verschiedenen Kriegstheologen die Idee des protestantischen Kaisertums als überlebt mit einem „gibt's nicht" abgetan werden soll, so erscheint dem neutralen Beobachter dieses Vorgehen zum mindesten als sehr optimistisch.

Die kirchenpolitischen Verhältnisse des Deutschen Reichs werden nach dem Kriege zweifellos einen starken Einfluss auf jene anderer Länder, besonders Oesterreichs und der Schweiz, ausüben und auch für die internationale Stellung des Papsttums von grosser Bedeutung sein. V. v. E.

Die Einheit des sittlichen Bewusstseins der Menschheit.

Heidnische Weltweise, wie Aristoteles, Sophokles, Cicero und christliche Denker wie St. Augustin und Hieronymus haben von jeher an der Einheit des sittlichen Bewusstseins der Menschheit festgehalten. Die letztern erblickten darin ein unerschütterliches Fundament des christlichen Glaubens und eine naturnotwendige Folgerung aus den Lehren von der Erschaffung der Welt durch Gott, von der wesentlichen Gleichartigkeit der menschlichen Anlagen und Neigungen und von der Abstammung aller Menschen von einem Elternpaare. Seit jedoch der falsche Idealismus eines Hegel und Schelling und seit in unserer Zeit der Positivismus und Relativismus alle objektive und unwandelbare Wahrheit geleugnet haben, hält man die Begriffe von Gut und Bös in den weitesten Kreisen für völlig schwankend und subjektiv, dem steten Wandel und Wechsel der Zeit gerade so unterworfen, wie die Zustände der menschlichen Gesellschaft und ihrer einzelnen Individuen.

Gegen diese mehr als kühnen Angriffe errichtet der rühmlich bekannte P. Viktor Cathrein seine Schutzwehren in seinem neuesten grossen Werke[1]. Der geehrte Verfasser beabsichtigt zu beweisen, dass nicht bloss einige sittliche Ideen, sondern dass sogar alle wesentlichen Forderungen des Dekalogs das Gemeingut aller Völker sind, und dass Religion und Moral allenthalben im innigsten Zusammenhange zu einander stehen. In letzter Linie handelt es sich um die Frage, ob es

[1] D. Einheit des sittl. Bewusstseins der Menschheit. 3 Bände bei Herder in Freiburg 1914.

überhaupt eine allgemein gültige und verbindliche Ethik gebe, oder ob man bloss von einer Geschichte der ethischen Meinungen sprechen dürfe. Den grundstürzenden Ansichten des Evolutionismus tritt Cathrein nicht etwa mit tiefgründigen und geistreichen Spekulationen entgegen; sie würden vom Gegner ohne Weiteres abgelehnt werden. Auch handelte es sich nicht darum zu zeigen, dass die sittlichen Vorschriften zu irgend einer Zeit weniger häufig übertreten worden seien. Vielmehr musste mittels einer umfassenden Induktion der Tatsachenbeweis erbracht werden, dass die allgemeinen sittlichen Begriffe und Grundsätze bei den Menschen aller Zonen und Zeiten sich finden. Die Ethnographie sollte das Beweismaterial liefern. Eine gewaltige Aufgabe, fast zu schwer für die Schultern eines einzigen Mannes. Denn das Beweismaterial war ausserordentlich reichhaltig und weitzerstreut. Es bedurfte überdies einer genauen kritischen Prüfung. So lange es sich um Kulturvölker handelte, welche schriftliche Denkmäler ihres Denkens und Fühlens hinterlassen haben, waren die Schwiergkeiten verhältnismässig gering. Sie begannen bei den schier zahllosen Naturvölkern. Ueber sie berichten Reisende. Aber die widersprechen einander sehr häufig in Fragen von entscheidender Wichtigkeit. Viele von ihnen lebten nur kurze Zeit unter den Völkerschaften, über deren Leben, Sitten und Anschauungen sie berichten und gewannen deren volles Vertrauen mit nichten. Auch gebrach es den Reisenden nur zu oft am Verständnis für religiöse und sittliche Fragen. Nach allen diesen Rücksichten erweisen sich die christlichen Missionäre als unvergleichlich zuverlässigere Zeugen. Auf ihre Aussagen legte daher der Verfasser grosses Gewicht, ohne indessen andere Zeugnisse ganz bei Seite zu schieben.

Und so legt denn der gelehrte Verfasser, gestützt auf die erreichbar besten und kritisch geprüften Materialien, die religiös-sittlichen Anschauungen von etwa 23 Kulturvölkern und etwa 600—700 Naturvölkern in der ihm eigenen schlichten und klaren Fassung vor. Eine umfassende und gewissenhaft geführte Induktion! Sie könnte ja ohne Zweifel noch ausgedehnter gestaltet werden. Wie wir hören, hat sich der unermüdliche Verfasser bereits an die Ergänzungsarbeit gemacht. Doch schon jetzt dürfen zuverlässige Schlüsse aus den vorhandenen Prämissen gezogen werden. Sie sind von allerhöchstem Werte und von dem erfreulichsten Interesse. Fassen wir sie kurz nach den Angaben des Verfassers zusammen:

Die Unterscheidung von Gut und Bös, die Moral-lehre des Dekalogs, die Begriffe von Sünde und Schuld, von Sühne und Strafe nach Massgabe des Vergehens — finden sich bei allen Völkern. Ebenso ist das Rechtsgefühl überall scharf ausgeprägt. Mein und Dein wird genau unterschieden, Mord, schwere Körperverletzung, Diebstahl, Feigheit wird überall verabscheut, Wahrhaftigkeit, Treue, Dankbarkeit, Tapferkeit anerkannt.

Der ursprünglich regellose Geschlechtsverkehr ist eine Fabel; die Familie ist überall der Urquell aller sozialen Organisation. Grundlage der Familie aber ist die Ehe. Diese ist freilich sehr häufig durch leichte Lösbarkeit, durch Polygamie, bisweilen sogar durch Polyandrie verunstaltet und entweiht; häufig erscheint auch das Mutterrecht, jedoch nicht häufiger als das Vaterrecht, nirgends dagegen der Matriarchat oder die Gynokratie; überall endlich zeigen sich wenigstens Ansätze zu einer höhern politischen Organisation. Mit der Familie und der Liebe zu ihr begegnet uns auch überall das Privateigentum und ein traditionell geregeltes Erbrecht.

Alle Völker ohne jede Ausnahme haben irgend eine Religion. Ebenso ist der Glaube an ein Fortleben der Seele nach dem Tode in irgend einer Form ein Gemeingut der Menschheit. Die grosse Mehrzahl aller Naturvölker in allen Erdteilen glauben an ein höchstes, gutes, alles beherrschendes Wesen. Der Monotheismus ist die vorherrschende Religion der primitiven Völker.

Das sind Ergebnisse der Ethnographie von der allerhöchsten Bedeutung. Bis in die neueste Zeit gab sich der Unglaube die grösste Mühe, um zu beweisen, dass die Religion und die Moral unmöglich von Anfang an bestanden hätten und unmöglich eine Blüte der Menschenvernunft sein könnten. Alle erdenklichen Hypothesen wurden ausgeklügelt: Mythologismus, Evolutionismus, Fetischismus, Anthropomorphismus, Manismus, Animismus, Totemismus, Panbabylonismus, Zaubertheorie, Panpsychismus . . ., die „Ismen" drängten sich nur so wie Mückenschwärme über einem sumpfigen Gelände! Und dies alles im Namen der unfehlbaren, „voraussetzungslosen" Wissenschaft! Nunmehr ist die „Wissenschaft" durch ihre eigenen Waffen geschlagen. Cathreins neues grosses Werk hat dazu einen machtvollen Beitrag von dauerndem Werte geliefert. Die Ethnographie hat mit unwiderleglichen Beweismitteln gezeigt, dass Religion und Moral das kostbare Angebinde der vernunftbegabten Menschennatur gewesen sind von Anfang an. „Also bildete Gott, der Herr, den Menschen aus dem Lehm der Erde und hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens und also ward der Mensch zum lebendigen Wesen", der da spricht: „Vater unser, der Du bist in dem Himmel!"

Das schöne Werk unseres verehrten Landsmannes P. Cathrein sei allen Gebildeten wärmstens empfohlen!

Zug. C. Müller, Prof.

Rezensionen.

Totiesquoties-Ablass an Allerseelen. (Dekret vom 25. Juni 1914.) Wir empfehlen das kleine schöne Büchlein: Der grosse Freudentag der Armen-Seelen, von B. Falkenhahn O. F. M., mit 40 Kirchenbesuchen. Gebildeten Laien empfehlen wir auch für die Besuche das Totenoffizium der Kirche, in kleinen Büchlein lateinisch oder deutsch oder lateinisch und deutsch zu haben. — (Kommunionempfang an Allerseelen oder Allerheiligen. Beicht ev. vom 25. Oktober an. Dauer des Ablasses: Allerheiligenfest mittags 12 Uhr bis Mitternacht nach Allerseelen.) Für die alle 14 Tage Beichtenden (in schweiz. Diözesen) und die fast alle Tage Kommunizierenden ist keine Beicht vorgeschrieben, wenn sie im Gnadenstande sind.

Briefkasten.

H. B.: Kirchweihe-Antwort in nächster Nr. A. M.

Oskar Schibli Schneidermeister
Telephon 240 OLTEN Aarauerstrasse 136
empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit des Kantons Solothurn und nächste Umgebung zur Massanfertigung ihrer Standeskleider:
Soutanen, Soutanellen und **Gehrockanzügen**
zu mässigen Preisen.
Auf Wunsch werden die Hochw. Herren im Hause bedient.
Muster stehen jederzeit zur Verfügung.

PFARRER WIDMERS STANDESBÜCHER
ausgezeichnet durch ein päpstl. Schreiben u. bischöfl. Empfehlungen.
DIE GLÄUBIGE FRAU
DER GLÄUBIGE MANN
DIE GLÄUBIGE JUNGFRAU
DER GLÄUBIGE JÜNGLING
IN HERBSTLICHEN TAGEN
DER KATHOL. BAUERSMANN
DIE KATHOL. BAUERSFRAU
DIE KATHOL. ARBEITERIN
DER SCHWEIZERSOLDAT
LE SOLDAT SUISSE
DER ÄLPLER
Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanst. Benziger & CA.G
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh. Strassburg i. E.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Ciborien
in verschiedener Grösse und Ausführung sehr preiswert hat stets vorrätig
Anton Achermann
Stiftssakristan.
Kirchenartikel-Handlung

Diplome
Bürgerbriefe
Urkunden
liefern in stilgerechter Ausführung als Spezialität zu mäßigen Preisen
Räber & Cie.
Buchdruckerei, Luzern.

Priester gesucht,
welcher kürzere oder längere Zeit Aushilfe leisten, ev. als Vikar eintreten könnte gegen gute Bezahlung und freie Station. Offerten unter A. S. H. durch die Expedion.

Zu kaufen gesucht:
Schweiz. Kirchenzeitung
1837, 1847, 1848 (9 Nummern), 1854—1869, 1872, 1879, 1881 bis 1885, 1893—1899. Auch unvollständige Jahrgänge erwünscht. Angebote befördert die Expedition d. Bl. T. R.

Zu verkaufen:
3 ältere
Kirchen-Glocken
(Des-Accord) H3210G
1. Glocke (des) ca. 1500 Kilo,
2. Glocke (ges) ca. 650 Kilo,
3. Glocke (as) ca. 350 Kilo
mit gutem Klang, die ihren Dienst noch lange zu versehen vermögen
Nähere Auskunft erteilt **die Kommission der paritätischen Kirchgemeinde Romanshorn**

Louis Ruckli
Goldschmied
Luzern Bahnhofstraße 10
empfiehlt sein best eingericht. Atelier.
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Tabernakel
Paramenten-Schränke
feuer- und diebsicher, sowie
Beleuchtungs-Gegenstände
in jeder Ausführung, erstellt
L. Meyer-Burri
Kunstschlosser
Vonmattstrasse, Luzern.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Adolf Vivell Garten-Architekt **Olten**
Gartenbaugeschäft

Spezialität
Spiel-Plätze
Tennis
Parks
Villengärten
Obst- u. Nutzgärten
Rosarien
Kur- und öffentliche Anlagen.
Anstaltsgärten
Friedhofanlagen
Besuch u. Offerten
kostenlos.

Ausarbeitung und Ausführung von Projekten von Garten- und Parkanlagen jeder Art.
Umgestaltung und Verjüngung älterer vernachlässigter oder nicht zweckentsprechend angelegter Gärten.
Eigene Baumschulen.
Obstbäume, Rosen, Stauden, Alpenpflanzen, Schling- und Kletterpflanzen, Zierbäume und Sträucher, Koniferen und Heckenpflanzen.
Alles in tadellos verschulter Ware.
Höchste Auszeichnung der Ausstellungen Zürich, Olten, Lausanne und Landesausstellung Bern 1914.
Bereits ausgeführte Anlagen in der ganzen Schweiz und im Ausland.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie.** in **Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Soeben erschienen im Verlage von Räber & Cie. der
Christliche Hauskalender
1916
Dreiundachtzigster Jahrgang
In Text und Bildern reich ausgestattet, vorzüglich geeignet zur Massenverbreitung unter dem katholischen Volke.
Preis 40 Cts.